

## Konsumvergleich zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten

*In der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion wird immer wieder behauptet, der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung liege weit unter dem der städtischen. Diese im allgemeinen kaum umstrittene These wurde jedoch bisher in Österreich noch nicht empirisch verifiziert. Die 1964 erstmals gleichzeitig in städtischen und bäuerlichen Haushalten durchgeführten Konsumerhebungen bieten nunmehr gewisse Voraussetzungen dafür.*

*Die Arbeit beleuchtet vorerst die allgemeine Problematik eines solchen Vergleiches, beschreibt kurz die statistischen Grundlagen und analysiert dann unter verschiedenen Aspekten die Unterschiede zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten in Höhe und Struktur des Konsums. Durch Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse versucht sie schließlich den Abstand im durchschnittlichen Lebensstandard dieser beiden Bevölkerungsgruppen grob zu quantifizieren.*

### Allgemeine Problematik

Ein Vergleich von Höhe und Struktur des Konsums in städtischen und bäuerlichen Haushalten wirft insbesondere dann heikle Probleme auf, wenn daraus Rückschlüsse auf den Lebensstandard gezogen werden. Die zwei Bevölkerungsgruppen leben unter sehr verschiedenen Umweltbedingungen. Bestimmte milieubedingte *Bedürfnisse* des Städters gibt es auf dem Lande nicht oder nicht im gleichen Maße. Die städtischen Ausgaben für diese Zwecke sind eher milieubedingte Kosten als ein Teil des Lebensstandards. Andererseits können auf dem Lande manche Bedürfnisse nur deshalb nicht befriedigt werden, weil ein entsprechendes *Angebot* fehlt. Die Versorgung mit sogenannten zentralörtlichen Diensten ist auf dem Lande fast immer schlechter als in den Städten und drückt den Lebensstandard. In vielen Verbrauchsgruppen wirken beide gegensätzlichen Faktoren (höhere Bedürfnisse und reichlicheres Angebot in den Städten) zusammen und können statistisch nicht getrennt werden. Typische Beispiele hierfür sind die Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel, Unterricht und Bildung, Erholung und Unterhaltung, die in Städten allgemein höher sind als auf dem Lande. Ferner gibt es Unterschiede in den *Lebensbedingungen*, die das Wohlbefinden beeinflussen (z. B. Verschmutzung der Luft, Lärm), aber nicht in Geld bewertbar sind<sup>1)</sup>.

Erschwert wird ein sinnvoller Vergleich noch durch die *Besonderheiten der Konsumerhebungen in landwirtschaftlichen Haushalten*. Infolge der engen *Verzahnung zwischen Haushalt und Betrieb* lassen sich verschiedene Haushaltsausgaben nur durch willkürliche Teilung grob schätzen. Dies gilt vor allem für Strom, Heizmaterial, Personenkraftwagen, Instandhaltung der Wohnräume, Dienstpersonal. Außerdem besteht der Verbrauch der bäuerlichen Haushalte zum Unterschied von dem der städtischen zu einem bedeutenden Teil aus *Naturalentnahmen* (insbesondere von Lebensmitteln, aber auch von Brennholz, Wolle, Federn). Ihre *Erfassung und Bewertung* ist für die Höhe des Konsums von entscheidender Bedeutung. Der Naturalverbrauch kann entweder auf einmal beim Anfall der Produktion oder laufend bei der Verwendung der selbsterzeugten Waren erfaßt werden. In der Praxis werden diese beiden Methoden meist kombiniert, indem der Verbrauch von unverarbeiteten, nicht lagerfähigen Produkten laufend, der der übrigen mit der Erzeugung erfaßt wird<sup>2)</sup>.

Auch die österreichischen bäuerlichen Konsumerhebungen von 1959 und 1964 haben diese Praxis übernommen, wobei der Verbrauch der lagerfähigen Produkte mit Hilfe der erfaßten Vorratsveränderungen

<sup>2)</sup> Siehe M. Euler, Der private Verbrauch in Haushalten, von selbständigen Landwirten, Wirtschaft und Statistik, Nr. 8/1966, und W. Dallmeier, Verbrauchsstruktur der Haushalte von selbständigen Landwirten in der BRD 1962/63, Landwirtschaft — Angewandte Wissenschaft, Heft 144, Hilltrup bei Münster/Westfalen, 1969

<sup>1)</sup> Vgl. T. Lemaître, L'urbanisation Modifie le Modes des Consommation Economie & Statistique, 1969, Nr 5

besser abgegrenzt wurde. Zum Unterschied von anderen Erhebungen wurde außerdem versucht, den Verbrauch aus eigener Erzeugung auf der letzten Verarbeitungsstufe zu ermitteln. Entsprechend der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird der Verbrauch der bäuerlichen Haushalte aus der Eigenproduktion in der Regel zu Erzeugerpreisen bewertet. Dadurch wird der Konsum der bäuerlichen Haushalte im Vergleich zu dem der städtischen unterschätzt. Für Vergleichszwecke werden daher Einzelhandelspreise verwendet, die aber den Verbrauchsaufwand überhöhen, teils weil die selbsterzeugten Waren verschiedentlich nicht die Qualität gewerblicher Erzeugnisse erreichen, teils weil auch nichtlandwirtschaftliche Haushalte Waren billiger als zu Einzelhandelspreisen beziehen. In Österreich wurde zum Unterschied von der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Naturalverbrauch nicht zum Erzeugerpreis des Rohproduktes bewertet, sondern zu bundeseinheitlichen Richtpreisen des Produktes auf der jeweils erreichten Verarbeitungsstufe. Diese Richtpreise berücksichtigen neben dem Wert des Rohproduktes zu einem gewissen Grad auch die Verarbeitungskosten. Dadurch wird der Vergleich mit den Ergebnissen der städtischen Erhebung weniger verzerrt als bei Bewertung zu Erzeugerpreisen des Rohproduktes

Auch der Mietwert der Eigenwohnung kann in bäuerlichen Haushalten kaum richtig ermittelt werden. Die in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung allgemein angewandte Praxis, die Eigenwohnungen mit den Durchschnittsmieten entsprechender Mietwohnungen zu bewerten, führt hier kaum zu brauchbaren Ergebnissen, da die Qualität landwirtschaftlicher Eigenwohnungen oft nicht der von Mietwohnungen entspricht. Dadurch kann der in bäuerlichen Konsumerhebungen angegebene Mietwert höchstens als Richtgröße angesehen werden. Schließlich wird eine genaue Abgrenzung des Verbrauches, insbesondere von Lebensmitteln, in bäuerlichen Haushalten auch durch die *Verpflegung von ständig oder vorübergehend beschäftigten fremden Arbeitskräften* sehr erschwert. In den österreichischen Erhebungen wurde zwar versucht, mit Hilfe der Berechnung von sogenannten „Vollkosttagen“ die Ernährungsausgaben für diese Arbeitskräfte oder für Gäste aus dem Haushaltsbudget auszuschneiden, doch ist dadurch wohl kaum eine vollständige Bereinigung gelungen.

Alle diese Umstände beeinträchtigen den Vergleich der Lebensniveaus von städtischen und bäuerlichen Haushalten, machen ihn aber nicht unmöglich. Sie müssen nur bei der Beurteilung der Berechnungsergebnisse explizit, zumindest qualitativ berücksichtigt werden.

## Statistische Grundlagen

Ein Konsumvergleich zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten ist in Österreich, wie auch in anderen Ländern, nur mikroökonomisch auf Grund der Ergebnisse von Haushaltsstatistiken möglich. Die gesamten Konsumausgaben lassen sich mit den verfügbaren Statistiken nicht auf die beiden Bevölkerungsgruppen aufteilen.

Bei der zuletzt 1964 durchgeführten Konsumerhebung wurden 7.304 nichtlandwirtschaftliche Haushalte aller sozialen Gruppen aus Gemeinden mit mindestens 2.000 Einwohnern und 646 Haushalte von selbständigen Landwirten erfaßt. Der sogenannten „gemischt-städtischen Erhebung“ (im folgenden kurz als städtische Konsumerhebung bezeichnet) liegt eine geschichtete Stichprobe mit Zufallsauswahl aus den Ergebnissen der Volkszählung 1961 (ergänzt durch Neubauten) zugrunde. Demgegenüber beruht die bäuerliche Konsumerhebung auf einer gezielten Auswahl aus dem Kreis der freiwillig buchführenden Testbetriebe, die der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungsgesellschaft m. b. H. angeschlossen sind<sup>1)</sup>. Die unterschiedlichen Ausfälle in den einzelnen sozialen Gruppen der städtischen Konsumerhebung wurden bei der Berechnung des Gesamtdurchschnittes teilweise dadurch ausgeglichen, daß die Gruppendurchschnitte nach dem Stichprobenplan (nicht nach den tatsächlichen Meldungen) zusammengewogen wurden.

### Gliederung der Haushalte nach der Größe

Personen je Haushalt	Volkszählung 1961		Konsumerhebung 1964	
	Selbständige in der Land- und Forstwirtschaft	Übrige	bäuerliche	städtische
	Anteile in %			
1	3,3	21,4	—	17,3
2	11,0	28,8	4,8	29,4
3	15,3	21,5	14,5	24,1
4	17,8	14,7	20,0	17,2
5	17,2	13,6	21,7	12,0
6	14,1		16,7	
7	9,3	12,0	10,7	11,6
8 und mehr	12,0		11,6	
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Personen je Haushalt	4,87	2,82	5,17	2,86

Q: Die Haushalte in Österreich, Volkszählungsergebnisse 1961, Heft 12. — Der Verbrauch der bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964 — Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964

<sup>1)</sup> Einzelheiten über Erhebungsmethode und Ergebnisse siehe „Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs“, Österreichisches Statistisches Zentralamt, Wien 1966 und „Der Verbrauch der bäuerlichen Bevölkerung Österreichs“, Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Ges. m. b. H., Wien 1966

Die in der Konsumerhebung 1964 erfaßten bäuerlichen Haushalte sind im Durchschnitt fast doppelt so groß wie die städtischen. Auf einen bäuerlichen Haushalt entfallen durchschnittlich 5 17 Personen, auf einen städtischen nur 2 86. Kleine Haushalte sind in den Städten viel stärker, größere Haushalte aber naturgemäß schwächer vertreten als in der bäuerlichen Bevölkerung. Die Größe der bäuerlichen Haushalte wird in der Konsumerhebung allerdings etwas überschätzt. Nach der Volkszählung 1961 hatten Haushalte von Selbständigen in der Landwirtschaft im Durchschnitt 4 87 Personen, um 6% weniger als nach der Konsumerhebung. Haushalte bis zu 3 Personen sind in der Konsumerhebung zu schwach besetzt (Einpersonenhaushalte wurden überhaupt nicht erfaßt), Haushalte mit 4 bis 7 Personen dagegen zu stark. Obwohl nichtlandwirtschaftliche Haushalte in Gemeinden unter 2 000 Einwohnern nicht erfaßt sind, stimmt dagegen die Größenstruktur der Haushalte in der städtischen Konsumerhebung ziemlich gut mit den Ergebnissen der Volkszählung 1961 überein. Danach entfielen, ohne Selbständige in der Landwirtschaft, auf einen Haushalt im Durchschnitt 2 82 Personen, nur geringfügig weniger als nach der Konsumerhebung. Der Einfluß der Haushaltsgröße wird daher in der städtischen Konsumerhebung besser repräsentiert als in der bäuerlichen.

**Höhe und Struktur der Konsumausgaben**

Bei einem Vergleich der Konsumausgaben in bäuerlichen und städtischen Haushalten ist zwischen den spezifischen und den gesamten Unterschieden zu trennen. Die *spezifischen Unterschiede* ergeben sich ausschließlich aus der Zugehörigkeit des Haushaltes zur städtischen oder bäuerlichen Bevölkerung. Sie sind der Effekt von Beruf, Umweltfaktoren, Gewohnheiten und Traditionen, die Bedarfsstruktur und Konsumverhalten der Gruppe bestimmen. Um sie zu erfassen, müssen alle anderen, den Konsum beeinflussenden Variablen, insbesondere Einkommen sowie Größe und Zusammensetzung der Haushalte ausgeschaltet werden. Aber auch ein Vergleich der Einkommenselastizitäten gibt Aufschluß über spezifische Unterschiede im Nachfrageverhalten. Demgegenüber spiegeln die *Gesamtunterschiede* den Einfluß aller ökonomischen, soziologischen und demographischen Faktoren auf die Nachfrage der Haushalte wider. Sie ergeben sich aus den durchschnittlichen Ausgaben für diese Bevölkerungsgruppen<sup>1)</sup>.

**Spezifische Unterschiede**

Die spezifischen Konsumunterschiede zwischen bäuerlichen und städtischen Haushalten wurden in

zwei Stufen ermittelt. Zunächst wurde nur der Effekt von Größe und Zusammensetzung der Haushalte ausgeschaltet, indem Haushalte gleichen Typs miteinander verglichen wurden. Da aber diese Vergleiche zum Teil abweichende Ergebnisse für die einzelnen Typen lieferten, wurde, um eine einheitliche Aussage machen zu können, nach der Struktur der städtischen Haushalte standardisiert<sup>2)</sup>. Auf diese Weise konnten spezifische Unterschiede in der Höhe und in der Struktur der Konsumausgaben ermittelt werden, die allerdings noch den Einfluß des Einkommens enthalten. Als zweiter Schritt wurde sodann mit Hilfe von Engel-Kurven eine Standardisierung nach dem Haushaltstyp und den Gesamtausgaben

**Konsumausgaben in städtischen und bäuerlichen Haushalten**  
(Standardisiert nach der Haushaltsstruktur<sup>1)</sup>)

Verbrauchsgruppe	Städtische Haushalte		Bäuerliche Haushalte		Bäuerliche Haushalte in % der städtischen
	Jährl. Ausgaben pro Haushalt	Anteile	Jährl. Ausgaben pro Haushalt	Anteile	
	S	%	S	%	
Ernährung	22 333	34 2	15 699	40 0	70 3
Rauchwaren u. Zubehör	1 261	1 9	365	0 9	28 9
Wohnung	3 739	5 7	1 528	3 9	40 9
Beleuchtung, Beheizung	3 307	5 1	2 320	5 9	70 2
Möbel u. sonstige Wohnungseinrichtung	4 535	7 0	1 801	4 6	39 7
Kühlschränke, Waschmaschinen	734	1 1	1 606	4 1	218 8
Sonstige Aufwendungen für die Wohnung	1 614	2 5	1 276	3 3	79 1
Bekleidung u. persönliche Ausstattung	7 687	11 8	4 520	11 5	58 8
Haushaltswäsche	384	0 6	257	0 7	66 9
Reinigung von Kleidung u. Wäsche (Sachgüter)	543	0 8	359	0 9	66 1
Reinigung von Kleidung u. Wäsche (Dienstleistungen)	441	0 7	23	0 1	5 2
Gesundheitspflege	1 137	1 7	1 851	4 7	162 8
Körperpflege	1 477	2 3	405	1 0	27 4
Unterricht, Bildung	1 529	2 3	834	2 1	54 5
Erholung Unterhaltung	3 557	5 5	1 019	2 6	28 6
Eigene Verkehrsmittel	5 111	7 8	1 939	4 9	37 9
Fremde Verkehrsmittel	1 179	1 8	392	1 0	33 2
Postgebühren, Nachrichtenübermittlung	400	0 6	165	0 4	41 3
Häusliche Dienste	340	0 5	40	0 1	11 8
Sonstiges	3 972	6 1	2 856	7 3	71 9
<b>Verbrauchsausgaben insgesamt</b>	<b>65 280</b>	<b>100 0</b>	<b>39 255</b>	<b>100 0</b>	<b>60 1</b>

Q: Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964 — <sup>1)</sup> Berechnet aus den Ergebnissen von 9 ausgewählten Haushaltstypen: Haushalte mit 2 Erwachsenen, 2 Erwachsenen und 1 Kind unter 14 Jahren, 2 Erwachsenen und 2 Kindern, 2 Erwachsenen und 3 oder mehr Kindern 3 Erwachsenen 3 Erwachsenen und 1 Kind, 3 Erwachsenen und 2 oder mehr Kindern, 4 Erwachsenen, 4 Erwachsenen und 1 Kind oder mehr Kindern Gewogen mit dem Anteil dieser Haushaltstypen an der Gesamtzahl der in der Konsumerhebung erfaßten städtischen Haushalte

<sup>2)</sup> Die Zusammensetzung der städtischen Haushalte nach Haushaltstypen wurde vor allem deshalb zur Standardisierung herangezogen, weil sie durch die Ergebnisse der Konsumerhebung besser repräsentiert wird als die der bäuerlichen. Grundsätzlich könnte man aber auch die Struktur der bäuerlichen Haushalte zur Gewichtung der Ergebnisse für die einzelnen Typen verwenden.

<sup>1)</sup> Siehe dazu S. J. Prais und H. S. Houthakker, The Analysis of Family Budgets, Cambridge 1955

je Kopf vorgenommen (Einkommen wurden in der Konsumerhebung nicht erfaßt). Daraus können soziologisch bedingte Unterschiede in der Ausgabenverteilung bzw. in der Struktur der Nachfrage ermittelt werden.

Für den Vergleich von Höhe und Struktur des Konsums in der bäuerlichen und städtischen Bevölkerung bei gleicher Größe und Zusammensetzung der Haushalte wurden 9 Haushaltstypen ausgewählt, auf die 79% der in der städtischen und 85% der in der bäuerlichen Konsumerhebung erfaßten Haushalte entfallen. Es handelt sich um folgende Haushaltstypen: Haushalte mit 2 Erwachsenen, 2 Erwachsenen und 1 Kind unter 14 Jahren, 2 Erwachsenen und 2 Kindern, 2 Erwachsenen und 3 oder mehr Kindern, 3 Erwachsenen, 3 Erwachsenen und 1 Kind, 3 Erwachsenen und 2 oder mehr Kindern, 4 Erwachsenen, 4 Erwachsenen und 1 oder mehr Kindern. Die Analyse ergibt, daß die Verbrauchsausgaben der bäuerlichen Haushalte in allen Haushaltstypen merklich geringer sind als die der städtischen. Der Abstand vergrößert sich im allgemeinen mit wachsender Haushaltsgröße: er beträgt 38% in Haushalten mit 2 Erwachsenen, aber 46% in Haushalten mit 3 oder 4 Erwachsenen und einem Kind. Das läßt darauf schließen, daß die Familienplanung in städtischen Haushalten besser an die Einkommensverhältnisse angepaßt wird als in bäuerlichen. Im Durchschnitt (gewogen mit dem Anteil der ausgewählten Haushaltstypen an den in der Konsumerhebung erfaßten städtischen Haushalten) gaben bäuerliche Haushalte um 40% weniger aus als städtische. Das heißt, bei gleicher Struktur der Haushalte würden bäuerliche Haushalte 60% des Ausgabenniveaus der städtischen erreichen oder formal ausgedrückt

$$\frac{\sum g_i K_{ib}}{\sum g_i K_{is}} = 60\%$$

Darin sind  $g_i$  die Anteile der einzelnen Haushaltstypen an der Gesamtzahl der erfaßten städtischen Haushalte,  $K_{ib}$  die durchschnittlichen Konsumausgaben bäuerlicher Haushalte in den einzelnen Haushaltstypen,  $K_{is}$  die durchschnittlichen Konsumausgaben der städtischen Haushalte in den einzelnen Haushaltstypen.

Der Abstand zwischen den Konsumausgaben bäuerlicher und städtischer Haushalte bei gleicher Größe und Zusammensetzung ist in den einzelnen Verbrauchsgruppen sehr verschieden. So geben z. B. bäuerliche Haushalte für Dienstleistungen zur Reinigung von Kleidung und Wäsche nur 5% der Beträge aus, die in städtischen Haushalten aufgewendet werden, wogegen die Ausgaben für Kühlschränke und Waschmaschinen mehr als doppelt so hoch sind. Mit Hilfe der Waschmaschinen werden die meist nur in Städten angebotenen Dienste der gewerblichen

Wäschereien und Putzereien durch eigene Arbeit substituiert. Überdurchschnittlich groß ist der Abstand zwischen bäuerlichen und städtischen Haushalten in den Konsumausgaben für häusliche Dienste (—88%), Körperpflege (—73%), Erholung und Unterhaltung (—71%), Rauchwaren (—71%), fremde (—67%) und eigene (—62%) Verkehrsmittel, Möbel und sonstige Wohnungseinrichtung (—60%), Wohnung und Postgebühren (je —59%), Unterricht und Bildung (—45%), Bekleidung und persönliche Ausstattung (—41%). Relativ wenig weichen dagegen die Ausgaben für Güter zur Reinigung von Kleidung und Wäsche (—34%), Haushaltswäsche (—33%), Beleuchtung und Beheizung (—30%), Ernährung (—30%), sonstige Ausgaben für die Wohnung (—21%) voneinander ab. Abgesehen von Kühlschränken und Waschmaschinen gaben bäuerliche Haushalte nur für Gesundheitspflege (+63%) beträchtlich mehr aus als städtische, da 1964 noch keine gesetzliche Krankenversicherung für die Landwirtschaft bestand<sup>1)</sup>

Läßt schon dieses Ergebnis neben dem Einfluß des Einkommens gewisse Unterschiede in der Bedarfs- und Nachfragestruktur erkennen, so werden sie aus einem Vergleich von Haushalten gleicher Zusammensetzung und mit gleichen Gesamtausgaben noch deutlicher. Zu diesem Zweck wurde der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Haushalte auf eine Ausgabensumme von 4.500 S im Monat für einen Drei-Personen-Haushalt standardisiert<sup>2)</sup>. Dazu wurden die aus den Ergebnissen der städtischen und bäuerlichen Konsumerhebung 1964 berechneten doppelt-logarithmischen Engel-Kurven von der Form

$$\ln Y_i = \alpha_i + \beta \ln X + \gamma \ln Z + \varepsilon$$

verwendet. Darin sind  $Y_i$  die Ausgaben für die einzelnen Verbrauchsgruppen pro Kopf (in bäuerlichen Haushalten pro Vollperson),  $X$  die Gesamtausgaben und  $Z$  die Haushaltsgröße<sup>3)</sup>. Es zeigt sich, daß bei gleichen je Kopf verfügbaren Beträgen bäuerliche Haushalte vor allem für Ernährung (—25%), Rauchwaren (—70%), Wohnungsnutzung (—25%), Reinigung von Kleidung und Wäsche (—47%), Körperpflege (—57%), Unterricht und Bildung (—33%), Er-

<sup>1)</sup> Die gesetzliche Krankenversicherung für die Bauern wurde am 1. Oktober 1965 eingeführt.

<sup>2)</sup> Der Drei-Personen-Haushalt wurde deshalb als Standard gewählt, weil er nach den Ergebnissen der Konsumerhebung in beiden Bevölkerungsgruppen relativ am stärksten vertreten ist (24% der städtischen, 15% der bäuerlichen Haushalte). Die Ausgabensumme von 4.500 S entspricht etwa dem Mittel aus den durchschnittlichen Ausgaben städtischer und bäuerlicher Haushalte.

<sup>3)</sup> Siehe dazu F. Glinsner, Einkommenselastizitäten der privaten Nachfrage. Ökonometrische Untersuchungen zu den österreichischen Konsumerhebungen 1964. Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung Jg. 1970 Nr. 10.

holung und Unterhaltung (—28%), fremde Verkehrsmittel (—62%), häusliche Dienste (—18%) weniger ausgeben als städtische, für Einrichtungsgegenstände (+113%), Haushaltsgeräte (+267%), Wohnungsinstandhaltung (+126%), Gesundheitspflege (+233%), eigene Verkehrsmittel (+47%) sowie Geschenke und Spenden (+120%) dagegen mehr. Für Kleidung wurde etwa gleich viel aufgewendet.

**Konsumausgaben in städtischen und bäuerlichen Haushalten<sup>1)</sup>**  
(Standardisiert nach Zusammensetzung und Gesamtausgaben der Haushalte<sup>2)</sup>)

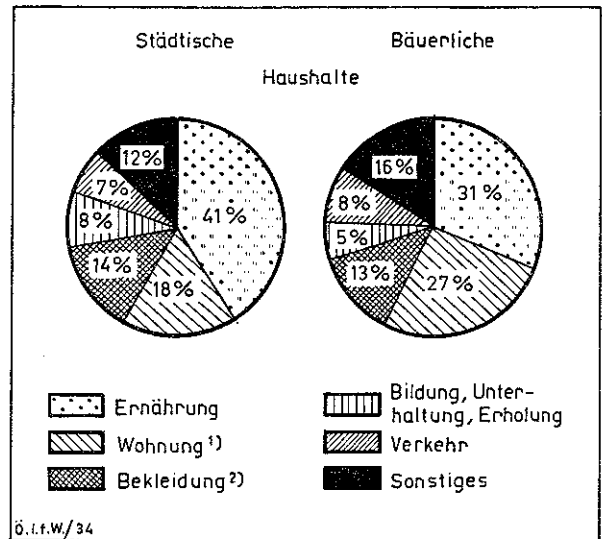
Verbrauchsgruppe	Städtische Haushalte		Bäuerliche Haushalte		Bäuerliche Haushalte in % der städtischen
	Monatl. Ausgaben pro Haushalt	Anteile	Monatl. Ausgaben pro Haushalt	Anteile	
	S	%	S	%	
Ernährung	1 858	41,3	1 396	31,0	75,1
Rauchwaren u. Zubehör	105	2,3	31	0,7	29,5
Wohnung	223	5,0	167	3,7	74,9
Beleuchtung, Beheizung	251	5,6	246	5,5	98,0
Möbel u. sonstige Wohnungseinrichtung	158	3,5	336	7,5	212,7
Haushaltsgeräte	79	1,8	290	6,4	367,1
Wohnungsinstandhaltung	84	1,9	190	4,2	226,2
Bekleidung u. persönliche Ausstattung	531	11,8	539	12,0	101,5
Reinigung von Kleidung u. Wäsche	79	1,7	42	0,9	53,2
Gesundheitspflege	72	1,6	240	5,3	333,3
Körperpflege	119	2,6	51	1,1	42,9
Unterricht, Bildung	112	2,5	75	1,7	67,0
Erholung, Unterhaltung	236	5,2	170	3,8	72,0
Eigene Verkehrsmittel	197	4,4	290	6,5	147,2
Fremde Verkehrsmittel	93	2,1	35	0,8	37,6
Postgebühren, Nachrichtenübermittlung	28	0,6	22	0,5	78,6
Häusliche Dienste	11	0,2	9	0,2	81,8
Sonstiges	264	5,9	371	8,2	140,5
<b>Verbrauchsausgaben insgesamt</b>	<b>4 500</b>	<b>100,0</b>	<b>4 500</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

<sup>1)</sup> Berechnet mit Hilfe der aus den Ergebnissen der städtischen und bäuerlichen Konsumerhebung ermittelten Engel-Kurven — <sup>2)</sup> Als Standard gilt ein Drei-Personenhaushalt mit einer Ausgabensumme von 4.500 S im Monat.

Sieht man von den Ernährungsausgaben ab, die vor allem wegen Differenzen in der Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches<sup>1)</sup> in bäuerlichen Haushalten niedriger sind als in städtischen, so ist dieses Ergebnis hauptsächlich auf Unterschiede in den Bedürfnissen oder im Angebot, insbesondere von Dienstleistungen, zurückzuführen. Diese beiden Effekte lassen sich oft nicht trennen. So hängen die niedrigeren Ausgaben der bäuerlichen Haushalte für Unterricht, Bildung, Erholung und Unterhaltung zum Teil damit zusammen, daß der ländliche Raum viel weniger Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten (insbesondere höhere Schulen, Fortbildungskurse, Kinos, Theater, Konzerte, Vorträge u. ä.) bietet als

<sup>1)</sup> Bewertet man den Verbrauch der bäuerlichen Haushalte aus der Eigenerzeugung zu Preisen für zugekaufte Ware, so vermindert sich der Abstand von den städtischen Haushalten von 25% auf 8%. Nimmt man für den bäuerlichen Nahrungsmittelverbrauch die von den städtischen Haushalten gezahlten Preise an, so wird der Aufwand sogar um 17% höher als in städtischen Haushalten.

**Unterschiede zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten in der Nachfragestruktur**



<sup>1)</sup> Einschließlich Beleuchtung und Beheizung, Einrichtung und Hausrat sowie sonstige Aufwendungen für die Wohnung. — <sup>2)</sup> Einschließlich persönliche Ausstattung sowie Reinigung von Kleidung und Wäsche

Bei gleichen je Kopf verfügbaren Beträgen geben bäuerliche Haushalte weniger für Ernährung, Bekleidung, Bildung, Unterhaltung und Erholung aus als städtische, aber mehr für Wohnung (insbesondere für Einrichtungsgegenstände und Hausrat) und eigene Verkehrsmittel. Diese Abweichungen in der Nachfragestruktur beruhen teils auf Unterschieden in den Bedürfnissen, die sich aus Beruf, Umweltfaktoren, Mentalität und Tradition erklären, teils sind sie angebotsbedingt. Die verschiedenen Auswirkungen der einzelnen Faktoren lassen sich aber kaum trennen.

die Stadt. Dadurch wird der Besuch von Bildungs- und Unterhaltungsstätten für die ländliche Bevölkerung teurer und zeitraubender als für die städtische, wenn nicht sogar unmöglich. Gleichzeitig wird das Bedürfnis bäuerlicher Haushalte nach Bildung oder nach Unterhaltung durch Mentalität und Tradition, das Bedürfnis nach Erholung durch die in der Regel gesünderen Lebensbedingungen vermindert. Aber auch der Rhythmus der landwirtschaftlichen Arbeiten und der Mangel an fremden Arbeitskräften beschränken die Nachfrage nach Erholung und Unterhaltung. Die geringeren Ausgaben bäuerlicher Haushalte für Reinigung von Kleidung und Wäsche sowie für fremde Verkehrsmittel lassen sich eher vom Angebot als von der Nachfrage her erklären. Die ungenügende Ausstattung des ländlichen Raumes mit öffentlichen Verkehrsmitteln verhindert oft eine Befriedigung vorhandener Nachfrage. Große Entfernungen müssen zu Fuß zurückgelegt und die Ausgaben für eigene Verkehrsmittel erhöht werden. Für Körperpflege wird vor allem aus traditionell bedingten Unterschieden in den Bedürfnissen weniger ausgegeben. Bemerkenswert ist, daß bäuerliche Haushalte bei gleichen je Kopf verfügbaren Beträgen mehr für Instandhaltung und Einrichtung der Wohnung aufwenden als städtische. Das erklärt sich vor allem aus den zunehmenden

den Bestrebungen der Landwirtschaft, ihren Wohnstandard zu heben und ihn allmählich dem der städtischen Bevölkerung anzupassen. Die in den letzten Jahren sehr zahlreichen Um- und Neubauten landwirtschaftlicher Wohnhäuser, die meist gut und modern ausgestattet werden, sind ein Beweis dafür. Diese Modernisierungsbestrebungen, die sich in erster Linie auf die Küche erstrecken (das wird durch den hauswirtschaftlichen Beratungsdienst der Landwirtschaftskammern sehr gefördert), erklären zum Teil auch die viel höheren Ausgaben der bäuerlichen Haushalte für Haushaltsgeräte. Abgesehen von Waschmaschinen werden auch relativ viele andere Haushaltshilfen gekauft, da der Haushaltsführung in bäuerlichen Haushalten größere Bedeutung beigemessen wird als in städtischen. Zum Teil dürfte dieser Unterschied in der Nachfragestruktur auch mit der Einrichtung von Fremdenzimmern in Bauernhäusern zusammenhängen, die zwar grundsätzlich nicht in den Konsum eingehen soll, praktisch jedoch oft nicht getrennt werden kann.

### Einkommenselastizitäten

Unterschiede im Konsumverhalten bäuerlicher und städtischer Haushalte zeichnen sich auch in den Einkommenselastizitäten ab, die aus den Engel-Kurven berechnet werden können<sup>1)</sup>. Sie geben an, wie die Nachfrage in den einzelnen Verbrauchsgruppen auf Einkommensveränderungen (exakt auf Veränderungen der Gesamtausgaben) reagiert. Es zeigt sich, daß die Nachfrage der bäuerlichen Haushalte in den meisten Verbrauchsgruppen elastischer ist als die der städtischen. Dies gilt vor allem für Rauchwaren, Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte, Instandhaltung und Reinigung der Wohnung, Haushaltswäsche, persönlicher Ausstattung, Reinigung von Kleidung und Wäsche, Körperpflege, Unterricht und Bildung, Erholung und Unterhaltung, eigene Verkehrsmittel, Postgebühren und andere Ausgaben für Nachrichtenübermittlung, häusliche Dienste und sonstige Verbrauchsausgaben. Niedriger sind nur die Elastizitäten der Ausgaben für Wohnung, Beleuchtung und Beheizung, Gesundheitspflege, fremde Verkehrsmittel und geringfügig auch die der Bekleidungs Ausgaben. Die Ernährungsausgaben sind in beiden Bevölkerungsgruppen gleich wenig elastisch<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die mit Hilfe der Engel-Kurven berechnete hypothetische Nachfragestruktur bäuerlicher und städtischer Haushalte bei gleichen Gesamtausgaben und gleicher Haushaltsgröße, sind das Ergebnis des Zusammenwirkens von Einkommens- und Haushaltsgrößen-Elastizitäten, die die Neigung der Kurve bestimmen, mit der Niveaunkonstante.

<sup>2)</sup> Ähnliche Unterschiede in den Einkommenselastizitäten wurden in Frankreich zwischen der Bevölkerung ländlicher Gemeinden (ohne Bauern) und der in Städten festgestellt. Siehe N. Tabard, *Consommation et Niveau de Vie de Quelques Groupes Sociaux*, Consommation, Nr. 2/1961.

### Einkommens- und Haushaltsgrößen-Elastizitäten städtischer und bäuerlicher Haushalte

Verbrauchsgruppe	Partielle Elastizitäten <sup>1)</sup> in bezug auf			
	Gesamtausgaben		Haushaltsgröße	
	städt.	bäuerl.	städt.	bäuerl.
Ernährung	0,38	0,40	-0,17	-0,02
Rauchwaren u. Zubehör	0,55	0,73	0,28	-0,27
Wohnung	1,25	0,75	0,03	-0,29
Beleuchtung Beheizung	0,82	0,60	-0,46	-0,49
Möbel u. sonstige Wohnungseinrichtung	2,31	2,68	0,69	-0,06
Haushaltsgeräte	2,04	2,14	0,64	0,00
Wohnungsinstandhaltung	1,79	2,68	0,04	0,00
Bekleidung	1,28	1,24	0,28	0,25
Haushaltswäsche	1,00	1,18	-0,14	0,19
Persönliche Ausstattung	1,59	1,75	0,49	0,15
Reinigung von Kleidung u. Wäsche	0,58	0,72	-0,32	-0,18
Gesundheitspflege	1,35	1,22	-0,22	0,05
Körperpflege	0,87	1,11	-0,11	-0,24
Unterricht, Bildung	1,01	1,17	0,36	0,81
Erholung Unterhaltung	1,52	2,02	0,54	0,01
Eigene Verkehrsmittel	2,96	3,06	2,02	0,64
Fremde Verkehrsmittel	0,84	0,60	-0,33	-0,20
Postgebühren, Nachrichtenübermittlung	1,27	1,47	-0,35	-0,06
Häusliche Dienste	2,17	3,64	-0,81	0,33
Sonstiges	1,40	1,49	-0,35	0,01

Q: F. Glönsner, Einkommenselastizitäten der privaten Nachfrage. Ökonometrische Untersuchungen zu den österreichischen Konsumerhebungen 1964, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung Jg. 1970, Nr. 10. — <sup>1)</sup> Auf Grund einer logarithmischen Funktion von der Form  $\ln Y = \alpha + \beta \ln X + \gamma \ln Z + \epsilon$

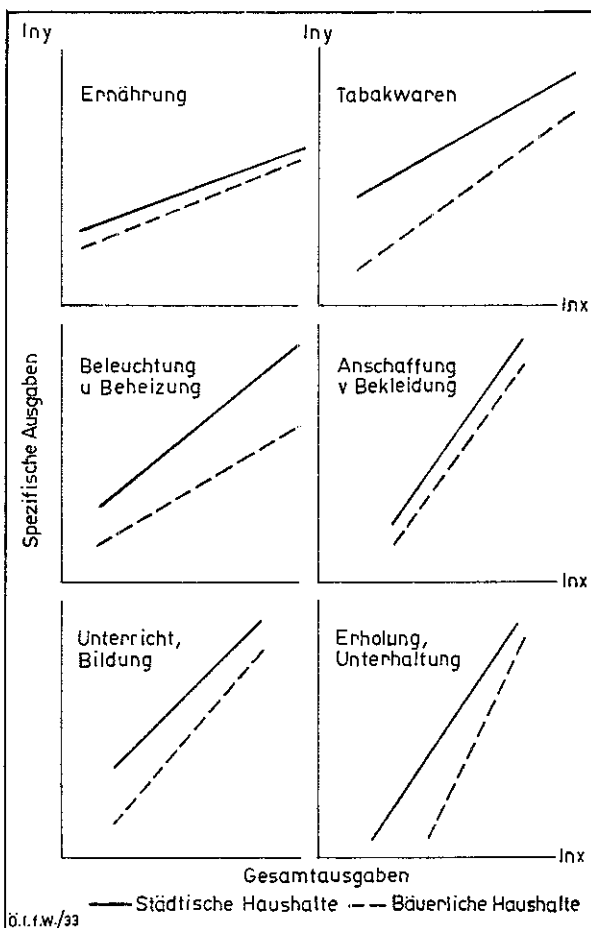
Wiewohl diese Unterschiede zwischen den Einkommenselastizitäten städtischer und bäuerlicher Haushalte meist statistisch nicht signifikant sind<sup>3)</sup>, d. h. als stichprobenbedingte Zufallsschwankungen angesehen werden müssen, lassen sie eine gewisse Systematik erkennen. Die Ausgaben für dringende Bedürfnisse (mit Elastizitäten unter 1) sind in bäuerlichen Haushalten weniger vom Einkommen abhängig als in städtischen, die für elastische Bedürfnisse

<sup>3)</sup> Ein Signifikanztest ist nur für 14 Verbrauchsgruppen möglich, die in der städtischen und bäuerlichen Konsumerhebung gleich abgegrenzt sind (Ernährung, Rauchwaren, Beleuchtung und Beheizung, Anschaffung von Bekleidung und Schuhen, Unterricht und Bildung, Erholung und Unterhaltung, Anschaffung von eigenen Verkehrsmitteln, laufende Kosten für eigene Verkehrsmittel, fremde Verkehrsmittel, Postgebühren und Nachrichtenübermittlung, Mitgliedsbeiträge, Geschenke und Spenden, häusliche Dienste). Da aber eine Kovarianzanalyse aus statistischen Gründen nicht durchführbar war, wurde die Signifikanz mit Hilfe des aus der Differenz der Elastizitäten ( $\eta$ ) und ihren Standardfehler (s) ermittelten Quotienten  $\left( \frac{\eta_s - \eta_b}{s_s - s_b} \right)$  getestet

Dieser Quotient ist nur in den Gruppen Beleuchtung und Beheizung sowie Erholung und Unterhaltung größer als 1,96 (Grenze des Zufallsfehlers bei einer Wahrscheinlichkeit von 95%), d. h. die Unterschiede zwischen den Elastizitäten sind statistisch signifikant. (Zu diesem Signifikanztest siehe auch G. Tintner, Einkommenselastizitäten im österreichischen Konsum, Ökonometrische Untersuchungen zur österreichischen Konsumerhebung 1954/55, Beilage Nr. 57 zu den Monatsberichten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Wien, Februar 1959, und S. J. Prais und H. S. Houthakker, a. a. O.).

(Elastizitäten über 1) dagegen mehr. Das läßt sich vor allem damit erklären, daß die Aufwendungen für Grundbedürfnisse, insbesondere für Ernährung, Wohnung, Beleuchtung und Beheizung in bäuerlichen Haushalten, nicht zuletzt wegen der großen Bedeutung von Selbstversorgung und Eigenheimen, den Charakter von fixen Kosten annehmen, die kaum vom Einkommen abhängig sind<sup>1)</sup>. Dadurch können die darüber hinaus verfügbaren Beträge eher für andere Bedürfnisse ausgegeben werden, die noch weniger befriedigt sind als in den Städten.

**Engel-Kurven in städtischen und bäuerlichen Haushalten**



**Unterschiede in den durchschnittlichen Konsumausgaben**

Nach den Ergebnissen der Konsumerhebung 1964 gaben bäuerliche Haushalte im Durchschnitt um 8%, je Kopf um 50% weniger aus als städtische. Ein so großer Unterschied in den je Kopf verfügbaren Beträgen müßte zwangsläufig die Ausgabenstruktur stark zu den Grundbedürfnissen verschieben (Verarmungseffekt). Tatsächlich war jedoch nur der Anteil der Ernährungsausgaben in bäuerlichen Haushalten merklich höher (43%) als in städtischen (34%), wogegen für Beheizung und Beleuchtung sowie Bekleidung relativ nur geringfügig mehr, für Wohnung sogar weniger ausgegeben wurde. Höher war in bäuerlichen Haushalten nur noch der Anteil der Ausgaben für Gesundheitspflege und Hausrat. Auf alle übrigen Verbrauchsgruppen entfiel relativ weniger. Besonders groß war der Abstand in den Gruppen Erholung und Unterhaltung (2 1/2% gegen 5%) und eigene Verkehrsmittel (4 1/2% gegen 7 1/2%).

Ob und wieweit diese Ergebnisse auch tatsächlich repräsentativ für den Durchschnitt der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung sind, läßt sich empirisch nicht feststellen. Von der Haushaltsstruktur her

**Durchschnittliche Konsumausgaben in städtischen und bäuerlichen Haushalten**

Verbrauchsgruppe	Jährliche Ausgaben in städtischen Haushalten		bäuerlichen Haushalten		Bäuerliche Haushalte in % der städtischen pro Kopf	
	pro Haushalt	pro Kopf	pro Haushalt	pro Kopf	Anteil %	Anteil %
	S	%	S	%		
Ernährung	20 026	7.181	22 951	4.439	34,3	61,8
Rauchwaren u. Zubehör	1 081	388	429	83	1,9	21,4
Wohnung	3 393	1 217	2 008	388	5,8	31,9
Beleuchtung, Beheizung	3 085	1 106	2 942	569	5,3	51,4
Möbel u. sonstige Wohnungseinrichtung	2 987	1 071	1 876	363	5,1	33,9
Sonstige Aufwendungen für die Wohnung	1 485	532	1 254	242	2,5	45,5
Bekleidung u. persönliche Ausstattung	6 800	2 439	6 535	1 264	11,6	51,8
Haushaltswäsche	344	123	363	70	0,6	56,9
Reinigung von Oberbekleidung u. Wäsche	907	325	541	105	1,6	32,3
Gesundheitspflege	1 068	383	2 713	525	1,8	137,1
Körperpflege	1 337	479	525	102	2,3	21,3
Unterricht, Bildung	1 386	497	1 310	253	2,4	50,9
Erholung, Unterhaltung	3 059	1 097	1 363	264	5,2	24,1
Eigene Verkehrsmittel	4 324	1 550	2 475	479	7,4	30,9
Fremde Verkehrsmittel	1 077	386	485	94	1,8	24,4
Postgebühren, Nachrichtenübermittlung	379	136	218	42	0,6	30,9
Häusliche Dienste	344	124	96	19	0,6	15,3
Sonstiges	3 790	1 359	3 656	707	6,5	52,0
<b>Verbrauchsausgaben insg.</b>	<b>58 437</b>	<b>20 954</b>	<b>53 954</b>	<b>10 436</b>	<b>100,0</b>	<b>49,8</b>

Die Neigung der Geraden, welche die Einkommenselastizität der Nachfrage angibt, ist vor allem für die Verbrauchsgruppen Unterricht und Bildung, Erholung und Unterhaltung, Rauchwaren in bäuerlichen Haushalten größer als in städtischen. Dagegen sind die Ausgaben für Beleuchtung und Beheizung in bäuerlichen Haushalten, hauptsächlich wegen der Eigenversorgung mit Brennmaterial, weniger elastisch. Die Unterschiede im Verbrauchsniveau kommen in diesen Kurven nicht zum Ausdruck

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Willard W. Cochrane, Farm Family Budgets — A Moving Picture, The Review of Economic Statistics, Vol. XXIX, Nr. 3, August 1947.

Q: Der Verbrauch der bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964 — Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964.

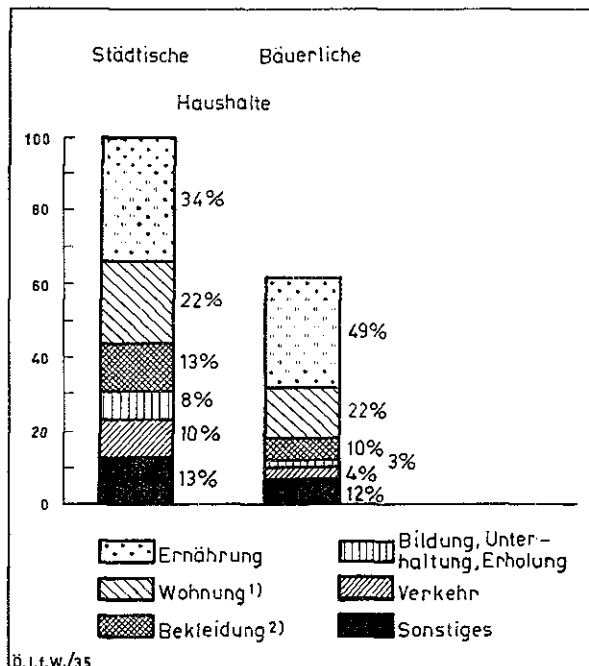
könnte man annehmen, daß die städtische Konsumerhebung den tatsächlichen Verhältnissen besser entspricht als die bäuerliche. Diese dürfte infolge der im Durchschnitt etwas zu großen Haushalte die Ausgaben pro Kopf unterschätzen, da erfahrungsgemäß mit wachsender Haushaltsgröße immer weniger pro Kopf ausgegeben wird. Der Abstand zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen wird sich jedoch dadurch kaum nennenswert vermindern.

Um aus den durchschnittlichen Konsumausgaben je Kopf in städtischen und bäuerlichen Haushalten auf Unterschiede im Lebensstandard schließen zu können, müssen jene Faktoren ausgeschaltet werden, die zwar Höhe und Struktur der Ausgaben, aber nicht die Befriedigung der Bedürfnisse beeinflussen. Es sind dies vor allem die Unterschiede in der Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches und die Einsparungsmöglichkeiten größerer Haushalte.

Der Verbrauch der bäuerlichen Haushalte an selbst-erzeugten Nahrungsmitteln, auf den fast 59% der gesamten Ernährungsausgaben entfallen, wurde zu Preisen bewertet, die im Durchschnitt um 28% niedriger waren als die für zugekaufte Produkte. Wird der Eigenverbrauch zu Preisen für zugekaufte Waren bewertet, so erhöhen sich die Ernährungsausgaben der bäuerlichen Haushalte um 22½% (die gesamten Verbrauchsausgaben um 9½%), wodurch der Abstand zur städtischen Bevölkerung von 38% je Kopf auf 24% (von 50% auf 45½%) sinkt. Noch geringer wird der Unterschied (Ernährungsausgaben —4%, Gesamtausgaben —38%), wenn man den gesamten Nahrungsmittelverbrauch der bäuerlichen Bevölkerung zu den von der städtischen Bevölkerung im Durchschnitt gezahlten Preisen bewertet<sup>1)</sup>. Dadurch wird der tatsächliche Abstand aber wahrscheinlich etwas unterschätzt, da die in bäuerlichen Haushalten verbrauchten Nahrungsmittel oft nicht die Qualität und den Verarbeitungsgrad des städtischen Konsums erreichen.

Die im Durchschnitt um 81% größeren Haushalte der bäuerlichen Bevölkerung können Einsparungen erzielen, die es ihnen ermöglichen, mit geringerem Aufwand je Kopf den gleichen Nutzen zu erreichen wie die kleineren städtischen Haushalte (economies of scale). Der spezifische Einsparungseffekt ist in den einzelnen Verbrauchsgruppen sehr verschieden. Mit Hilfe der aus der bäuerlichen Konsumerhebung berechneten Haushaltgrößen-Elastizitäten läßt er sich bei Verdoppelung der Haushaltsgröße auf etwa 5% für Ernährung, 41% für Wohnung (einschließ-

Niveau und Struktur des Konsums in städtischen und bäuerlichen Haushalten



<sup>1)</sup> Einschließlich Beleuchtung und Beheizung, Einrichtung und Hausrat sowie sonstige Aufwendungen für die Wohnung — <sup>2)</sup> Einschließlich persönliche Ausstattung sowie Reinigung von Kleidung und Wäsche

Bäuerliche Haushalte geben je Kopf im Durchschnitt um 50% weniger aus als städtische. Infolge der Unterschiede in der Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches und der Einsparungen, die größere Haushalte erzielen können, ist jedoch das reale Konsumniveau nur um 38% niedriger. Das niedrigere Verbrauchsniveau beeinflusst auch die Ausgabenstruktur. Der Anteil der Ernährung ist in bäuerlichen Haushalten viel höher als in städtischen, für Wohnung wird relativ gleich viel, für Bildung, Unterhaltung und Erholung sowie für Verkehr und Nachrichten, aber auch für Bekleidung und Sonstiges dagegen weniger aufgewendet.

leuchtung und Beheizung), 19% für Einrichtungsgegenstände und Hausrat, 9% für Körper- und Gesundheitspflege, 13% für Sonstiges schätzen. Für Bekleidung (+12%), Bildung, Unterhaltung, Erholung (+28%), Verkehr und Nachrichten (+26%) entstehen dagegen Mehrausgaben (diseconomies of scale<sup>2)</sup>).

Daraus ergibt sich, daß bäuerliche Haushalte infolge ihrer Größe mit etwa 4% geringeren Ausgaben je Kopf das gleiche Verbrauchsniveau erreichen können wie städtische. Dadurch vermindert sich — gemessen am Nutzen — der Abstand zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten weiter von 45½% auf 42% (bei Bewertung des gesamten Nahrungs-

<sup>1)</sup> Nach den Ergebnissen der Konsumerhebung waren die städtischen Preise im Durchschnitt um fast 58% höher als die bäuerlichen (Durchschnitt aus zugekaufter und selbst-erzeugter Ware).

<sup>2)</sup> Über die Schätzung des Einsparungseffektes siehe G. Kohlhauser, Der Konsum verschiedener Haushaltstypen in Österreich, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg 1969, Nr. 4



**Analyse der Ausgabenunterschiede zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten<sup>1)</sup>**

	Verbrauchsausgaben insgesamt		Ernährung		Davon	
	S je Kopf	%	S je Kopf	%	Verbrauchsgruppen S je Kopf	Übrige Verbrauchsgruppen %
Städtische Haushalte (Durchschnitt)	20.954	100,0	7.181	100,0	13.773	100,0
Bäuerliche Haushalte (Durchschnitt)	10.436	49,8	4.439	61,8	5.997	43,5
Differenz	10.518	50,2	2.742	38,2	7.776	56,5
Minus						
Bewertungsunterschiede						
a)	1.000	4,8	1.000	13,9	—	—
b)	2.485	11,9	2.485	34,6	—	—
Einsparungseffekte der Haushaltsgröße	779	3,7	195	2,7	584	4,2
Bereinigte Differenz						
a)	8.739	41,7	1.547	21,6	7.192	52,3
b)	7.254	34,6	62	0,9	7.192	52,3
Minus						
Soziologisch bedingte Minderausgaben						
a)	1.383	6,6	781	10,9	602	4,4
b)	602	2,9	0	0	602	4,4
Rest						
a)	7.356	35,1	766	10,7	6.590	47,9
b)	6.652	31,7	62	0,9	6.590	47,9

<sup>1)</sup> Schätzung mit Hilfe verschiedener Berechnungen auf Grund der Ergebnisse der Konsumerhebung 1964

- a) Bei Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches bäuerlicher Haushalte aus der Eigenerzeugung zu Preisen für zugekaufte Waren
- b) Bei Bewertung des gesamten Nahrungsmittelverbrauches bäuerlicher Haushalte zu städtischen Preisen

**Vergleich der Konsumausgaben in städtischen und bäuerlichen Haushalten (Durchschnitt aller Haushalte, umgeformte Ergebnisse)<sup>1)</sup>**

Verbrauchsgruppen	Ausgaben je Kopf im Jahr				Bäuerliche Haushalte in % der städtischen
	städtische Haushalte		bäuerliche		
	S	%	S	% <sup>2)</sup>	
Ernährung a)	7.181	34,3	4.634	41,3	64,5
b)			5.634	46,1	78,5
c)			7.119	52,0	99,1
Wohnungsnutzung <sup>3)</sup>	2.855	13,6	1.799	16,0	63,0
Einrichtung u. Hausrat <sup>4)</sup>	1.755	8,4	1.018	9,1	58,0
Bekleidung <sup>5)</sup>	2.764	13,2	1.251	11,2	45,3
Körper- u. Gesundheitspflege	862	4,1	675	6,0	78,3
Bildung, Unterhaltung, Erholung	1.594	7,6	423	3,8	26,5
Verkehr u. Nachrichtenwesen	2.072	9,9	509	4,5	24,6
Sonstiges <sup>6)</sup>	1.871	8,9	906	8,1	48,4
Konsumausgaben insgesamt					
a)	20.954	100,0	11.215	100,0	53,5
b)			12.215	100,0	58,3
c)			13.700	100,0	65,4

<sup>1)</sup> Auf Grund der Ergebnisse der Konsumerhebung 1964, für bäuerliche Haushalte umgeformt unter Ausschaltung des Einsparungseffektes größerer Haushalte.  
<sup>2)</sup> Prozentanteile für alle Verbrauchsgruppen außer Ernährung bezogen auf Variante a). — <sup>3)</sup> Wohnungskosten Beleuchtung und Beheizung, sonstige Aufwendungen für die Wohnung — <sup>4)</sup> Anschaffung und Reparatur von Möbeln, Teppichen, sonstiger Wohnungseinrichtung, Kühlschränken, Waschmaschinen, Hausrat, Haushaltswäsche — <sup>5)</sup> Einschließlich persönliche Ausstattung sowie Reinigung von Kleidung und Wäsche — <sup>6)</sup> Rauchwaren Mitgliedsbeiträge, Geschenke, Spenden häusliche Dienste, Sonstige Verbrauchsausgaben

- a) Bewertung des Ernährungsverbrauches in bäuerlichen Haushalten laut Konsumerhebung.
- b) Bewertung der Naturalentnahmen zu Preisen für zugekaufte Waren.
- c) Bewertung des gesamten Nahrungsmittelverbrauches zu Preisen der städtischen Haushalte

mittelverbrauches der bäuerlichen Haushalte zu städtischen Preisen von 38% auf 34 1/2%.

Berücksichtigt man außerdem, daß bäuerliche Haushalte auch bei gleichen je Kopf verfügbaren Beträgen infolge soziologisch bedingter Unterschiede in der Nachfragestruktur für Bildung, Unterhaltung und

Erholung um 30%, für Ernährung um 25% (nach Ausschaltung der Bewertungsunterschiede aber nur um 11% bzw. 0%), für Bekleidung um 5% weniger ausgeben als städtische, so ergeben sich zusätzliche Einsparungen von 3% bis 6 1/2%. Diese Minderausgaben haben jedoch nur dann keinen Einfluß auf den Lebensstandard, wenn sie auf Unterschieden in den Bedürfnissen beruhen. Da sie aber z. T. auch angebotsbedingt sind (vor allem die geringeren Ausgaben für Bildung, Unterhaltung und Erholung), dürfen sie nur teilweise ausgeschaltet werden. Zieht man die Hälfte dieser soziologisch bedingten Ausgabendifferenz ab, so bleibt ein für den Lebensstandardvergleich zwischen städtischen und bäuerlichen Haushalten relevanter Abstand in den Konsumausgaben von 33% bis 38% (im Durchschnitt 35%). Er ist in den einzelnen Verbrauchsgruppen verschieden Am größten ist der Unterschied in der Gruppe Verkehr und Nachrichten (—75%), am geringsten in den Ernährungsausgaben (je nach Bewertung —1% bis —16%). In den übrigen Verbrauchsgruppen differiert der Abstand im Verbrauchsniveau zwischen 22% (Körper- und Gesundheitspflege) und 52% (Bekleidung).

**Ernährungsstandard**

Die relativ geringen Unterschiede der durchschnittlichen Ernährungsausgaben je Kopf in städtischen und bäuerlichen Haushalten sind fast ausschließlich das Ergebnis der Bewertungsdifferenzen und der viel niedrigeren Ausgaben für Mahlzeiten außer Haus<sup>1)</sup>. Mengenmäßig verbrauchte dagegen die

<sup>1)</sup> Je Kopf wurde nach den Ergebnissen der Konsumerhebung in bäuerlichen Haushalten um 82% weniger für Mahlzeiten außer Haus ausgegeben als in städtischen.

bäuerliche Bevölkerung je Kopf im Durchschnitt (gewogen mit den Preisen der städtischen Erhebung) um 4 1/2% mehr Nahrungsmittel als die städtische. Allerdings setzt sich der Verbrauch in den beiden Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich zusammen. Im allgemeinen wird in bäuerlichen Haushalten mehr an solchen Nahrungsmitteln konsumiert, die selbst erzeugt werden, wogegen der Verbrauch zugekaufter Produkte meist geringer ist. Freilich wirken sich auch Unterschiede im Bedarf und in den Ernährungsgewohnheiten auf die Zusammensetzung des Nahrungsmittelkonsums aus.

Im einzelnen verbraucht die bäuerliche Bevölkerung je Kopf vor allem mehr Schwarzbrot, Mehl, Schweinefleisch, Selchfleisch und -speck, Fleisch- und Wurstkonserven, Schmalz, Milch, Butter, Kartoffeln, Gemüse- und Obstkonserven, Marmelade, Nüsse, Obst- und Gemüsesäfte, Most und Hastrunk als die städtische Bevölkerung. Dagegen ist hauptsächlich der Verbrauch von Weißbrot, Konditoreiwaren, Teigwaren, Reis, Rind- und Kalbfleisch, Wurstwaren, Geflügel, Fischen, Speiseöl, Margarine, Südfrüchten, Süßigkeiten und Schokoladewaren, Bohnenkaffee, Tee, alkoholfreien Getränken niedriger. Bedarfsunterschiede infolge der schweren körperlichen Arbeit und Ernährungsgewohnheiten bestimmen den höheren Verbrauch bäuerlicher Haushalte von Schwarzbrot,

**Struktur des Nahrungsmittelverbrauches in städtischen und bäuerlichen Haushalten<sup>1)</sup>**

	Städtische Bäuerliche Haushalte		Bäuerliche Haushalte in % der städtischen je Kopf
	Anteile in %		
Nahrungsmittelverbrauch insges. <sup>2)</sup>	100 0	100 0	104 5
davon tierische Produkte	48 0	56 3	122 5
pflanzliche Produkte	52 0	43 7	87 8
davon Obst <sup>3)</sup>	7 0	5 3	80 0
Gemüse <sup>4)</sup>	4 6	5 4	122 8
Alkoholische Getränke	8 9	10 2	119 3
Nichtalkoholische Getränke	2 0	1 7	87 3

Q: Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs. Ergebnisse der Konsumerhebung 1964. Wien 1966 -- <sup>1)</sup> Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Durchschnittspreisen der städtischen Konsumerhebung. -- <sup>2)</sup> Ohne Gewürze, Fertigspesen. Mahlzeiten außer Haus. -- <sup>3)</sup> Frisch, tiefgekühlt, konserviert, getrocknet, Nüsse, Mandeln, Südfrüchte. -- <sup>4)</sup> Frisch, tiefgekühlt, konserviert, getrocknet.

Schmalz, Schweinefleisch, Selchspeck und -fleisch und den niedrigeren von Geflügel, Kalbfleisch, Speiseöl wahrscheinlich stärker als der Grad der Eigenversorgung.

Der Anteil der tierischen Produkte am gesamten Nahrungsmittelverbrauch ist in bäuerlichen Haushalten merklich höher (56%) als in städtischen (48%). Obwohl er oft als Maßstab für den Ernährungsstandard angesehen wird, darf man aus diesem Ergebnis nicht schließen, daß sich die bäuerliche Bevölkerung im Durchschnitt besser ernährt als die städtische. Der höhere Anteil der tierischen Produkte in der bäuerlichen Ernährung geht hauptsächlich auf den Mehrverbrauch von Schlachtfetten, Speck, Selchfleisch und Butter zurück, wogegen eiweißhaltige Produkte, abgesehen von Milch, relativ weniger verbraucht werden. Da außerdem auch der Obstkonsum (insbesondere der von Südfrüchten) absolut und relativ geringer ist als in den Städten, ist die Ernährung der bäuerlichen Bevölkerung vom ernährungsphysiologischen Standpunkt eher ungünstiger als die der städtischen. Sie könnte durch Einkommenssteigerung verbunden mit entsprechender Aufklärung verbessert werden, da die Einkommenselastizität der Nachfrage nach diesen Produkten wegen der geringen Eigenversorgung überdurchschnittlich hoch ist (0.5 bis 1.0).

**Zusammenfassung**

Mit Hilfe einer eingehenden Analyse der Ergebnisse der Konsumerhebung 1964 wurde die Hypothese, daß der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung niedriger ist als der der städtischen, empirisch getestet und verifiziert. Darüberhinaus konnten die bestehenden Unterschiede grob quantifiziert werden.

Bäuerliche Haushalte waren 1964 im Durchschnitt um 81% größer als städtische, sie gaben aber um 8% weniger für Konsumzwecke aus. Je Kopf waren dadurch die Verbrauchsausgaben der bäuerlichen Be-

**Nahrungsmittelverbrauch in städtischen und bäuerlichen Haushalten**

Nahrungsmittel	Städtische	Bäuerliche Haushalte	Bäuerliche davon Eigenerzeugung %	Bäuerliche Haushalte in % der städtischen
	kg je Kopf im Jahr			
Getreideerzeugnisse	104 04	121 48	36 5	114 8
Fleisch u. Fleischwaren	55 08	62 91	87 9	114 2
Fische	3 00	0 80	5 9	26 7
Fette	17 52	14 91	64 1	85 1
Milch, Liter	120 48	241 62	98 1	201 7
Obers, Rahm Liter	2 52	1 84	92 4	73 0
Käse, Topfen	5 16	4 76	25 8	92 2
Butter	5 28	7 58	43 6	143 6
Eier Stück	210 00	215 86	98 3	102 8
Gemüse	38 28	44 31	90 6	115 8
Kartoffeln	51 00	61 24	96 1	120 1
Hülsenfrüchte	1 80	1 13	80 6	62 8
Obst u. Südfrüchte	68 52	56 29	77 9	82 2
Zucker	24 60	27 03	1 4	109 9
Bienenhonig, Sirup, Marmelade	3 12	4 98	80 4	159 6
Süßigkeiten u. Schokoladewaren	3 60	1 45	10 8	40 3
Kaffee	3 72	2 52	2 5	67 7
Tee	0 36	0 08	33 3	22 2
Kakao	0 48	0 37	2 2	77 1
Obst- u. Gemüsesäfte Liter	3 84	7 75	86 9	201 8
Alkoholfreie Getränke, Liter	11 52	2 30	16 3	20 0
Wein, Bier, Spirituosen, Liter	52 20	26 90	33 3	51 5
Sonstige alkoholische Getränke Liter	4 68	96 70	94 4	2 066 2

Q: Der Verbrauch der städtischen und bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, Ergebnisse der Konsumerhebung 1964, Wien 1966.

völkerung nur halb so hoch wie die der städtischen. Aber auch bei gleicher Haushaltsstruktur würden bäuerliche Haushalte um 40% weniger ausgeben als städtische. Daraus ergibt sich, daß die Ausgaben je Kopf in bäuerlichen Haushalten wegen der Unterschiede in der Haushaltsgröße um 10% geringer sind als in städtischen, teils weil das verfügbare Einkommen je Kopf erfahrungsgemäß mit wachsender Haushaltsgröße sinkt (Verarmungseffekt), teils weil größere Haushalte Einsparungen erzielen können, die es ihnen ermöglichen, mit geringeren Ausgaben je Kopf den gleichen Nutzen zu erreichen wie kleinere (economies of scale). Dieser Einsparungseffekt senkt die Ausgaben der bäuerlichen Haushalte um 7%, ohne ihren Lebensstandard zu verschlechtern. Dadurch vermindert sich der Abstand zwischen dem Konsum bäuerlicher und städtischer Haushalte um fast 4%. Ein weiterer Abschlag von der Differenz muß für die Unterschiede in der Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches gemacht werden. Er beträgt, je nachdem ob man den Verbrauch aus der Eigenerzeugung zu Preisen für zugekaufte Ware bewertet, oder für den gesamten Nahrungsmittelverbrauch städtische Preise annimmt 5% oder 12%. Gemessen am Nutzen sind damit die Konsumausgaben der bäuerlichen Bevölkerung — je nach Bewertung des Nahrungsmittelverbrauches — um 34½% bis 42% niedriger als die der städtischen.

Nimmt man als Maßstab für einen Lebensstandardvergleich nicht das reale Konsumniveau sondern den Grad der Bedürfnisbefriedigung, so vermindert sich der Abstand zwischen bäuerlichen und städtischen Haushalten noch um jene Minderausgaben, die auf geringeren Bedürfnissen (nicht auf ungenügendem Angebot) beruhen. Allerdings läßt sich empirisch der Effekt von Unterschieden in den Bedürfnissen kaum von angebotsbedingten Einflüssen auf die Nachfrage trennen, da sie meist gleichzeitig wirken. Von der soziologisch bedingten Ausgabendifferenz von 3% bis 6½% kann man daher höchstens die Hälfte als Abschlag für geringere Bedürfnisse annehmen. Faßt man alle diese Ergebnisse zusammen, so kann man schließen, daß der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung im Durchschnitt nur etwa 65% von dem der städtischen erreicht. Das bedeutet, daß die Ausgaben der bäuerlichen Haushalte und dementsprechend auch ihr Einkommen um 70% gestelgert werden müßten, damit ihr Lebensstandard den der städtischen erreicht. Bei diesem Vergleich wurden freilich alle nicht meßbaren Unterschiede in den Lebensbedingungen, die meist die bäuerliche Bevölkerung begünstigen, außer acht gelassen.

Kennzeichen für den niedrigeren Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung sind auch die ungünstigeren Wohnverhältnisse und die geringere Ausstattung mit

vielen dauerhaften Konsumgütern. Nach den Ergebnissen der Häuser- und Wohnungszählung 1961 (neuere Daten liegen nicht vor) waren die Wohnungen der Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft im Durchschnitt zwar größer, aber schlechter ausgestattet als die übrigen. Von den landwirtschaftlichen Wohnungen hatten fast 70% drei oder mehr Räume, von den übrigen nur 36½%. Bezogen auf die Personenzahl waren die landwirtschaftlichen Wohnungen nur wenig kleiner. Dagegen waren nur 6% der landwirtschaftlichen Wohnungen gut ausgestattet (mit Badezimmer, Wasser und Klosett innerhalb der Wohnung), von den übrigen aber 23%. Obwohl sich die Ausstattung der landwirtschaftlichen Wohnungen seither merklich gebessert hat, dürften die Unterschiede noch immer groß sein, da auch der städtische Wohnkomfort durch den wachsenden Anteil der Neubauwohnungen zugenommen hat. Obwohl die Ergebnisse der Konsumerhebung die Ausstattung der bäuerlichen Haushalte mit dauerhaften Konsumgütern wahrscheinlich etwas überschätzen<sup>1)</sup>, haben bäuerliche Haushalte nicht nur relativ weniger dauerhafte Konsumgüter des Bildungs- und Erholungsbedarfes (insbesondere Fernsehapparate, Plattenspieler, Tonbandgeräte, Foto- und Filmkameras, Schreibmaschinen) als städtische, sondern auch weniger Kühlschränke, Staubsauger, elektrische Kaffeemühlen, Kaffeemaschinen, Obstpressen, Mixer. Bäuerliche Haushalte sind nur mit Fahrzeugen (Automobilen, Motorrädern, Mopeds, Fahrrädern) sowie mit Waschmaschinen und elektrischen Küchenmaschinen besser ausgestattet als städtische, vor allem weil die Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und mit gewerblichen Wäschereien viel schlechter ist.

Obwohl sich der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung in den letzten Jahren gebessert hat, dürfte der Abstand von dem der städtischen Bevölkerung eher größer geworden sein. Nach den Ergebnissen der Konsumerhebung sind von 1959 bis 1964 die Konsumausgaben je Kopf in bäuerlichen Haushalten bei etwas sinkender durchschnittlicher Haushaltsgröße um 25½% gestiegen. Dabei hat sich die Ausgabenstruktur deutlich zu den elastischen Bedürfnissen, insbesondere Ausstattung des Haushaltes, Erholung und Unterhaltung, eigene Verkehrsmittel, Körper- und Gesundheitspflege verschoben.

<sup>1)</sup> Nach den Ergebnissen der Konsumerhebung besaßen 40% der bäuerlichen und 25% der städtischen Haushalte Personenkraftwagen. Demgegenüber hatten nach der Statistik des Kraftfahrzeugbestandes 1964 und der Statistik der Haushalte 1961 (auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung) nur 27% der Haushalte von selbständigen Landwirten und 24% der übrigen Haushalte (ohne Selbständige in der Wirtschaft) einen Personenkraftwagen. Man kann annehmen, daß auch die Ausstattung mit anderen Konsumgütern, die sich statistisch nicht überprüfen läßt, in der bäuerlichen Konsumerhebung überschätzt wird.

In dieser Entwicklung sind jedoch die bäuerlichen Haushalte weit hinter dem Konsumzuwachs der übrigen Haushalte zurückgeblieben, da der gesamte private Konsum je Kopf nach den Ergebnissen der Volkseinkommensrechnung von 1959 bis 1964 um 47% gestiegen ist<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Freilich darf man daraus nicht auf die Unterschiede in der Einkommensentwicklung schließen, da erfahrungsgemäß der Anteil der Konsumausgaben in landwirtschaftlichen Haushalten mit steigendem Einkommen viel stärker sinkt als in den übrigen (siehe dazu auch *Willard W. Cochrane*, a. a. O.). Diese Tendenz läßt sich mit Hilfe der Statistiken der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungsgesellschaft m. b. H. nachweisen. Danach ist von 1959 bis 1964 das landwirtschaftliche Einkommen je Familie um 32% gestiegen (die Einnahmen je ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche um 40%), wogegen für die Anschaffung von Maschinen und Geräten, für bauliche Anlagen und Grundkauf je ha reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche um 76% mehr ausgegeben wurde.

Es wird von der künftigen Agrar- und Sozialpolitik abhängen, ob die bisherige Entwicklung anhält oder ob es gelingt, den Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung jenem der städtischen allmählich anzugleichen. Der Umstand, daß die Verbrauchsausgaben je Kopf auf Grund der Ergebnisse der Konsumerhebung mit der Größe des Betriebes (insbesondere ab 20 ha) deutlich wachsen, könnte als Hinweis für die Richtung angesehen werden, in der die Lösung dieses Problems zu suchen ist

---

Der Anteil dieser Kapitalausgaben an den Einnahmen stieg dadurch von 26½% auf 33½%. Demgegenüber ist nach den Ergebnissen der Volkseinkommensrechnung der Anteil des privaten Konsums am verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen in der gleichen Zeit von 61½% auf 59% gefallen.

*Grete Kohlhauser*